



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

397 (30.8.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-205192](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-205192)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verlagspreis: In Mannheim und Umgebung monatlich ...

Anzeigenpreise: Die kleine Zeile ...

Beilagen: Der Sport v. Sonntag. Aus der Welt der Technik. Gesetz. Recht. Mannh. Frauen-Zeitung. Mannh. Musik-Zeitung. Bildung u. Unterhaltung. Feld u. Garten. Wandern u. Reisen.

Zwangswirtschaft.

von Dr. Otto Hugo, Mitglied des Reichstags und des Reichswirtschaftsrats.

Zum dritten Male sind die im Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten sozialistischen Gewerkschaften an die Reichsregierung mit politischen Forderungen herangetreten...

Man an der deutschen Wirtschaftspolitik der letzten Jahre ...

Man muß man versuchen, mit innerwirtschaftlichen Maßnahmen der furchtbaren Verelendung zu steuern...

Wenn dann gar von gewerkschaftlicher Seite, d. h. von der Vertretung deutscher Industrie- und Gewerkschaften ...

Wenn trotzdem die Forderung erhoben wird, so liegt die Ursache ...

Wenn trotzdem die Forderung erhoben wird, so liegt die Ursache ...

Der Augenblick zur Stimmungsmache für diese Politik ist nicht ungeeignet gewählt. Neun Zehntel der deutschen Bevölkerung sind durch die Gewaltpolitik der Entente und die falsche Einstellung der deutschen Erfüllungspolitik in den Zustand einer fast hoffnungslosen Verelendung geworfen...

Rückschlag in Paris.

Berlin, 30. Aug. (Von unv. Berl. Büro.) Das Pariser „Echo nationale“ behauptet, die Lage habe sich plötzlich wieder verschlechtert. Poincaré habe Dubois empfangen und ihn formell aufgefordert, gegen alle Kompromisse Stellung zu nehmen...

Nach dem „Reynold Herald“ ist Poincaré entschlossen, sofort gegen Deutschland vorzugehen, wenn die Reparationskommission ein Moratorium ohne die von ihm verlangten Forderungen bewilligt...

London, 30. Aug. Der Pariser Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet: In Kreisen, die am fähigsten sind, einer Meinung Ausdruck zu geben, herrscht die Ansicht, daß eine Mehrheit für den britischen Vorschlag, auf die Reparationen bis zum Ende dieses Jahres ohne die Aufrollung neuer Bedingungen zu verzichten, nicht gefunden werden wird...

Ein vorläufiger Ausweg.

London, 30. Aug. Der Pariser Berichterstatter der „Times“ schreibt: Nach der britischen Ansicht kann nur ein vollständiges Moratorium für Barzahlungen die Lage bessern...

Die Rolle Englands.

London, 30. Aug. „Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel: Die gestern gemeldete Erklärung Bradburys müsse von allen an der heutigen Sitzung teilnehmenden Alliierten sehr sorgfältig erwogen werden...

einer Nation oder Regierung bzw. zu irgend einer bindenden Politik verpflichtet werde. Der Durchschlittsfranzose kenne sehr gut den Wert der britischen Allianz...

Entscheidung morgen.

Paris, 30. Aug. Die Morgenblätter sind übereinstimmend der Ansicht, daß die Beratungen der Reparationskommission heute solange dauern würden, daß die Entscheidung nicht vor morgen erfolgen werde.

Paris, 30. Aug. Wie die Morgenblätter melden, ist der für Donnerstag angeordnete Ministerrat auf Freitag verschoben worden.

Berlin, 30. Aug. (Von unv. Berliner Büro.) Die Reichsregierung hat, wie mitgeteilt, noch gestern abend dem Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Schröder, das Ergebnis der Verhandlungen mit den Vertretern des Kohlenbergbaus und der Industrie, sowie den Arbeitervertretern nach Paris übermittelt...

Deutscher Katholikentag in München.

München, 30. August. In seinem Vortrag über das Thema: „Die Katholiken und der Sozialismus“ wies der 1. Bürgermeister von Regensburg, Dr. Hipp zunächst auf die gewaltigste Erscheinung im Geistesleben unserer Tage hin, den Widerstreit zwischen Sozialismus und christlicher Kirche...

Ueber das Thema: „Christentum und irdischer Besitz“

Ueber das Thema: „Christentum und irdischer Besitz“ sprach der schweizerische Nationalrat, Obergerichtspräsident Dr. Müller-Luzern, der das Evangelium Christi als eine soziale Botschaft bezeichnete, wenn es auch keine wirtschaftlichen Gesetze enthalte...

eine Rücklosigkeit, alle gleich behandeln zu wollen, das hieße den Tausen begünstigen. Die Katholiken haben aber auch den Staatsabsolutismus von jeder abgelehnt. Eine Wirtschaftsreform gegenüber haben sich die Katholiken nicht ablassen verhalten. Woran steht der Ruf nach einer neuen gerechteren Verteilung? Der Staat darf fordern, was ihm zur Erfüllung seiner Aufgaben notwendig ist; er darf aber nicht nach Willkür über die Güter der Bürger schalten. Besser als Beschlagnahmungen durch Konfiskationen ist die Verhinderung der Ungleichheit durch kräftige Hebung der Mittelschichten des Volkes. Ob das nun vorgelegte Programm: Keine Aufhebung des Eigentums, aber Teilnahme des Arbeiters, der Gemeinschaft und des Staates zunächst an der Verwaltung und dann am Besitze der Produktionsmittel, durchführbar ist, wird alles die Erfahrung zeigen. Nach Weltkrieges haben Tropfen den Zweck der Reinigung der menschlichen Lebensverhältnisse. Diese Reinigung besteht aber nicht im bloßen Entzug von sozialen Befugnissen, sondern in einem Prozesse ständiger Arbeit, in der ununterbrochenen Stärkung des Solidaritätsgefühls. Keine Gott, daß uns die heutige Krise eines bringt: Eine soziale Weltordnung im Lichte des religiösen Bewußtseins.

Festnahme eines französischen Spähers auf dem Katholikentag.

München, 30. Aug. Auf das französische Spähernetz im unbesetzten Deutschland und auf dessen Umfang wirft eine Festnahme ein bestimmendes Licht, die der Münchner Polizeidirektion gelang. Nach dem amtlichen Polizeibericht verfuhr am Montag der französische Pasquier Zutritt zu dem Festabend der Rheinpfälzer zu erlangen, wurde aber wegen Ueberfüllung des Saales zurückgewiesen. Am Dienstag früh gelang es, ihn in seinem Quartier ausfindig zu machen, wobei es sich herausstellte, daß er Mitglied der haben Antarktis-Expedition Rheinlandkommission ist. Seit drei Tagen in München weilte, aber trotz genauer Kenntnis der Einreisebestimmungen in Bayern weder angemeldet war, noch eine Aufenthaltsgenehmigung besaß. Pasquier befindet sich als Dolmetscher des Generals de Rey in Speyer in einer einflussreichen Stellung. Er hatte sich das Abgehen der Teilnehmer am Katholikentag erworben und wohnte u. a. auch dem Festgottesdienst am Königspalast bei. Wegen Verletzung der fremdenpolizeilichen Vorschriften wurde er dem Amtsrichter übergeben. Dabei stellte sich weiter heraus, daß er aus dem Unter-Rhein stammt und vor dem Krieg Josef Osterling hieß. Selbstverständlich leugnet der Gefangene als Späher nach München gekommen zu sein. Dem steht entgegen daß er in der Pfalz als Späher schon seit langem bekannt ist, daß er in den Diensten von de Rey steht und endlich auch sein Interesse gerade für den Rheinpfälzerabend. Mit Sicherheit kann angenommen werden, daß seine Wahrnehmungen dort, falls er Zutritt gefunden hätte, sehr bald in den besetzten Pfalz in irgend einer Weise ihre Auswirkung gefunden hätten. Daß selbst zu Tagungen religiösen Charakters, wie zum Katholikentag, französische Späher mobil gemacht werden, kennzeichnet die Gemeingefährlichkeit des Spionagesystems, mit dem das ganze Reich offenbar überzogen ist. Pasquier-Osterling, der schon durch sein unangemessenes Wohnen in München sein schlechtes Gewissen dargelegt hat, befindet sich noch in Haft.

Aus dem besetzten Gebiet.

„Die einzig richtige Politik.“

Adla, 29. Aug. Der Sonderbündler Smeets und seine Anhänger haben es nunmehr verstanden, einen wenn auch nur kleinen Teil der rheinischen Bauern vor ihren Wägen zu spannen. In der sogenannten republikanischen Volkspartei hat sich eine rheinische Bauernschaft der Gifel gebildet, die am letzten Sonntag in Eintracht versammelt war und dort eine österreichische Interessengemeinschaft innerhalb der „Rheinischen republikanischen Volkspartei“ gründete. Die uns jetzt vorliegende Anschließung der Bauernschaft übernimmt fast Wort für Wort das bekannte „Programm“ der Partei des Herrn Smeets, deren Politik sie als die „einzig richtige“ erkennt. In den Redensarten ist nur die Behauptung neu, daß durch die tatkräftige Mitarbeit der rheinischen Bauernschaft innerhalb der Rheinischen republikanischen Volkspartei erst die Aussicht bestehe, daß die konsumierende Bevölkerung des Rheinlands wieder in den Stand gesetzt werde, billiges Brot und billige Kartoffeln beziehen zu können.

Die rheinischen Verbraucher werden Herrn Smeets gewiß dankbar sein, wenn sie die Adressen dieser Bauern erfahren, von denen sie angeblich billiges Brot und billige Kartoffeln beziehen können.

Jungfrau Königin

Roman von Edwin Rosen.

Kopierrecht bei Verlag „Berlin-Wien“, Berlin.

(Fortsetzung.)

Das Herz wurde ihr nicht leichter durch seine Worte. „Geh, ich bring dir das Frühstück hinein“, sagte sie einträglich. „Ich hab' schon gegessen. Und wenn du fertig bist, so geh hinaus zu den Beuten — 's ist gut, sie sehen dich. Und laß' dich aus, schloß sie bitter. „Einen guten Geruch hast nicht mitgebracht in Kleibern und Haaren!“

Gilg und schweigend verzehrte der Bauer, was sie ihm auftrug; dann machte er, daß er davon kam. Die Stimmung seines Weibes bedrückte ihn, weil er sah, daß er sie verschuldet und wohlverdient hatte. Es war der Barbara auch so schwer beizukommen seit einiger Zeit; sie tat spröde und stolz, und damit wußte er nichts anzufangen.

Er hatte noch nicht lange die Landstraße überquert, um jenseits durch die Wiesen und urten über den draufenden Fluß den schmalen Wüsting zu seinen Äckern zu gewinnen, als eben diese Straße herauf mit langsamen Schritten ein einsamer Wanderer kam. Er sah sich viel um, mit suchenden Blicken, als spähe er nach alten Bekannten oder lieben Erinnerungen. Da, wo der Wüsting noch dem Ambergerschen Hof sich abzweigte, stand er lange still, und sah mit weichen, fast zärtlichen Augen zu den braunen hölzernen Gebäuden hinauf. Dann begann er rüchig bergan zu steigen. Sein Schritt wurde immer schneller, als treibe ihn die Ingebuld der Freude.

Der Hof lag ganz in Sonnenglanz gehüllt; die heiße Luft stimmerte und blendete; kein menschliches Geschöpf war zu sehen. Der Mann war eben im Begriff, in den Schatten der offenen Tür zu treten; da besann er sich eines anderen und ging durch die Gemüßbeere, in denen das üppigste Wachstum strökte, ums Haus herum, als wolle er, daß es dort hinten, über die Treppe zur offenen Veranda, noch einen einen zweiten Ausgang habe. Auch hier war alles still; als er aber den Kopf hob, sah er über sich auf dem Laubengange eine junge Frau sitzen, die das Gesicht tief über eine Mäherde gebückt hielt. Sie wandte ihm halb den Rücken zu und härt sein Nahen nicht. Er sah nur die Wimpern ihrer schmalen Wangen, bis zu der grahen Stirn hinout und zu dem weich gerundeten Kinn hinunter.

Als er den Fuß auf die Treppe setzte, knarrte die hölzerne Stufe und die Erbelende wandte sich langsam um.

„Gut Gott, Frau Schwägerin!“ rief der Mann und winkte ihr fröhlich mit dem weichen Hut.

Barbara Ambergers erhob sich zögernd, sah ihm dabei ganz zunehmend, legte das Nähzeug auf den Tisch und sah ihn fragend

Die Zukunft der deutschen Schule.

Der preußische Unterrichtsminister Dr. Boelch hat vor kurzem einem Berichterstatter des Berliner Tageblatts eine Reihe von Fragen beantwortet, die sich auf die Zukunft der deutschen Schule bezogen. Die Antworten des Ministers haben größtenteils programmatische Bedeutung. Sie beziehen sich um so mehr die Beachtung aller Parteien, als der Minister auch zu breitenbühnen Gegenwärtigen Stellung nimmt, die weite Kreise unseres Volkes ernsthaft beunruhigen.

In seiner Antwort auf die Frage, wie er zur Demokratisierung der Schulverwaltung stehe, hat er eine ganz klare Antwort gegeben, die umso nötiger war, als das Schlagwort „Demokratisierung“ ein recht schillernder Begriff geworden war. Der Minister versteht unter Demokratisierung der Schulverwaltung, daß alle in unserem Volke vorhandenen Kräfte sich nach dem Grundsatz grammt dieser Kräfte in der Schule auswirken sollen. Er erkennt jedoch an, daß einzelne Parteien früher nicht genug berücksichtigt worden sind. Er lehnt es aber ab, die Parteigleichberechtigung als Erfordernis mangelnder sachliche Tüchtigkeit anzusehen. Er erkennt an, daß auch Parteien, die nicht in der Regierung vertreten sind, Anspruch auf Berücksichtigung haben. Er fordert aber von diesen, daß sie nicht im demütigen Gegenstand der Berücksichtigung diese Forderungen mit anerkenntswürdigem politischen Takt erfüllen haben, und stellt fest, daß die auf wenige bedauerliche Einzelfälle die leitenden Schulbeamten ihre ganze Kraft dem Staate zur Verfügung stellen, so daß zu einer radikalen Säuberung der Provinzialschulkollegien und Regierungen, die vielfach verlangt worden sei, kein Anlaß vorliege. Der Minister lehnt es ab, die Wirkungsmöglichkeit der leitenden Männer dadurch zu beschränken, daß ihre Verantwortlichkeit verringert wird. Das demokratische Prinzip fordert, daß der leitende Beamte von dem Vertrauen seiner Beamten getragen ist. Dann aber soll er alle in seiner Persönlichkeit liegenden Kräfte als wirksam führend zur Entfaltung bringen.

Die Frage, ob die höhere Schule ein Hort der Revolution sei, glaubt der Minister in dieser Allgemeinheit verneinen zu können. Freilich kann die Schule nicht verhindern, daß sich die Verhältnisse der Zeitströmungen in ihr widerspiegeln. Gegen Ideen und Ideale sind Verwaltungsmassnahmen machtlos. Die feilsche Einstellung vieler Kreise der Jugend muß als Tatsache hinzunehmen werden. Die Schulverwaltung kann Ausschreitungen bekämpfen, kann Berichtigungen fern halten. Der Unterricht muß vom Staatsbürgerlichen Geist erfüllt sein, er muß die Schüler zur Einsicht in die Probleme des Lebens machen, er muß das Verantwortlichkeitsgefühl dem Einzelnen gegenüber erzeugen. Aber alles dies kann nur in Freiheit und Selbstverantwortlichkeit geschehen. Der Minister verweist auf seine bekannten Erträge nach der Ermordung Rathenaus, wendet sich gegen das Ueberhandnehmen politischer Schulversuche, bietet alle Parteien zur Entpolitisierung der Schule zusammenzurufen, und erhofft viel vom Aufstieg der Begabten aus allen Volksschichten in die höhere Schule, damit diese eine Lebensgemeinschaft des ganzen Volkes werde.

Diese vom Minister schon oft ausgesprochenen Grundgedanken finden sich in allen wesentlichen Punkten mit den Richtlinien des Reichsministeriums des Innern vom 19. Juli 1922. Was die Beteiligung des Lehrers angeht, so muß von ihm auch eine positive Beteiligung im Sinne der Staatsgestaltung gefordert werden. Er muß die Jugend zur Mitarbeit am gegangenen Staat heranzubilden, sie zur Mitverantwortlichkeit für das Wohl des Staates heranzubilden. Der Minister bedauert, daß einzelne Vorfälle, die man freilich nicht verallgemeinern soll, es nicht gemacht haben, solche Selbstverständlichkeiten noch auszusprechen.

Nach einer kurzen Abweisung einer „Verreichlichung“ der Schule und Kulturpolitik nimmt der Minister Stellung zur Frage des Geschichtslehrbuchs. Hier unterscheidet er richtig zwischen der geschichtswissenschaftlichen Grundlage des Unterrichts und der geschichtsbildnerischen Auswertung der Tatsachen. Bei der Monographizität der geschichtsbildnerischen Anschauungen auch innerhalb der „Richtlinien“ hält er den Versuch, in einem für alle bestimmten Lehrbuch über das Laßtichliche hinaus auch die Weltanschauung behördlich festzulegen, für ausstuflos und auch für unerwünscht, da die schöpferische, selbstverantwortliche Lehrpersonlichkeit nicht ausgeschaltet werden darf. Das Lehrbuch wird knapper, aber unbedingt sicheres Lehrmaterial enthalten müssen. Alles andere wird der Lehrer von sich aus geben müssen. Der Minister begrüßt es, daß das Preisauschreiben des Reichsministeriums die wissenschaftliche Grundlage für solch Lehrbuch schaffen wird. Wir können dem

„Berliner Tageblatt“ nicht recht geben, wenn es behauptet, daß der Minister noch nicht in der Lage ist, heute ein festes Gebot vorzulegen.

Der Minister beklagt es, daß große Organisationspläne an unserer wirtschaftlichen Lage scheitern. Aber Kulturreinheit und Staatsgelenkung sind Bildungsziele, die wir mit uns als armes Volk erreichen können, ja erreichen müssen. Für den Geist der Bildungsreform aber ist die Lehrerbildung von grundlegender Bedeutung. Nicht minder wichtig ist die Ausbildung der wertvollen, unerschöpflichen Kräfte der ringenden Volksschichten. Mit Beugung kann der Minister hier auf die Volkshausbauhinweise, die seit dem 1. April d. J. ins Leben getreten ist. Schließlich muß großen schöpferischen Persönlichkeiten Platz und Luft gegeben werden, ihres neuen Gedankens und Wege in der Wissenschaft zu erproben. Nur darf die Schule in ihrer Gesamtheit nicht in ständige Unruhe hineingezogen werden, darf nicht ein Versuchsfeld für unerprobte Theorien werden. Darum sollten die Parteien der Verantwortlichkeit der Schule Rechnung tragen und das Eigeninteresse der Schule und die Kompetenz der Schulpolitik anerkennen.

Es ist dankenswert, daß der Minister in einer Zeit, in der die Schule und ihr Frieden wieder von der Politik bedroht ist, zur Ruhe, Besonnenheit und Stetigkeit gemahnt hat. Man spürt es, daß hinter diesen Ausführungen, die so ruhig und besonnen sind, doch ein starker Reformwille steht, der sich hoffentlich zum Heil der Schule durchsetzen wird.

Der Franken im Saargebiet.

Saarbrücken, 30. Aug. Durch die Presse ging vor einigen Tagen die Mitteilung, daß die Reunifizierung der Saarinnungen beschlossen haben, Brot und Feinbrot nur gegen Franken zu verkaufen. Wie außerordentlich schwer die Durchführung derartiger Beschlüsse ist, ergibt sich aus der sehr bemerkenswerten Tatsache, daß diese Annahme, nachdem sie acht Tage lang ihre Beweise in Franken berechnen hatte, infolge der ersten Schwierigkeiten, auf die sie dabei gestoßen ist, wieder zur Aufbesserung zurückgekommen ist. Ein frische durchgeführte Rundreise durch die Bäckereien die Veranlassung, wieder zur Markt zurückzuführen.

Deutsches Reich.

Die Not im Zeitungsgewerbe.

Berlin, 29. Aug. Der „L.-M.“ meldet aus Dresden: Eine 20 mitteldeutsche Zeitungen beabsichtigen, sich nach einem in Würtemberg schon ausgeübten Verfahren am 1. Oktober zu vereinigen. Die Verhandlungen sollen vor dem Abschluß stehen.

Dressfragen auf der Leipziger Wirtschaftskonferenz.

Leipzig, 30. August. Anlässlich der Konferenz über die weltwirtschaftlichen Probleme der Gegenwart, fand heute Vormittag zwischen den Vertretern des Reichsverbandes des deutschen Presse und den zahlreich erschienenen Journalisten aus dem Ausland eine intensive Besprechung über die Berufs- und Standesfragen statt. Die Aussprache berührte verschiedene wichtige und gestaltete sich überaus anregend. Das Ergebnis wird in folgenden der Entscheidung zusammengefaßt, die einstimmig angenommen wurde:

Die Vorkläufe des Reichsverbandes der deutschen Presse und des Vereins der ausländischen Presse in Berlin werden ersucht, sich baldmöglichst zu einer gemeinschaftlichen Besprechung zusammen zu finden, in der die Einzelheiten einer gemeinsamen Vertretung über die Fragen, worüber eine Vertretungnahme im gemeinsamen Interesse sich als sehr wünschenswert herausgestellt, erörtert werden sollen.

Die Wirtschaftskonferenz fand ihren Abschluß mit dem Beschluß des technischen Komitee und der damit verbundenen Ausschaltung des australischen Zentralverbandes und des Konsumvereins.

Der 30. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Der 30. August morgen in Aussicht genommene Empfang der Reichstagsführer beim Reichstagskanzler dürfte, da die Entschließung der Reparationskommission über das Moratorium erst am Donnerstag fallen soll, auf Freitag vorrückt verlegt werden. Die Veröffentlichung der Maßnahmen, die die Reichstagsleitung im Einklang mit den Regierungen der Länder gegen die durch den Kurssturz der Mark entstandene wirtschaftliche Not beschlossen hat, wird jedoch nicht verschoben werden, sondern fest und unmittelbar bevor.

und unsicher an. Er kam unterdes vollends die Treppe herauf und hielt ihr vertraulich die Hand hin.

„Du kennst mich nicht mehr“, sprach er fröhlich, „und ich kann's dir nicht verübeln. Sieben Jahr sind's ja her, daß ihr mitleidigen Hochzeit machtet — und das ist das letzte mal geblieben, daß wir uns gesehen haben.“

„So bist du der Walter —“ sagte Barbara, und dann nahm sie seine Hand, immer noch zögernd, mit der stolzen Zurückhaltung, die nun einmal in ihrem Wesen lag. „Verändert hast du dich, mein Ich! Ueber dein Gesicht glüht — nicht eben ein Schatten, aber doch ein Ernst.“

„Walt's gern glauben! Damals zog ich hinaus als ein Jüngling — heut komm ich heim als ein Mann.“

„Und warum kommst du heim?“ fragte die Ambergersin.

„Warum? Weil's mich nicht mehr ist brauchen — ich mußte die Heimat und die Berge einmal wiedersehen!“

„Und wird es dir noch gefallen in den Bergen, nachdem du die großen Städte hast kennen lernen?“

„O Frau — bist selbst eine Oberländerin, und kannst so fragen!“ Seine Brust dehnte sich unter einem gemaltigen Atmen und sein ganzes Gesicht leuchtete auf.

Barbara starrte gefesselt und verwirrt hinein in dieses Gesicht. Er sah dem Ulrich ähnlich, Zug um Zug; und doch war etwas darin, das jenem fehlte, und das ihr gerade die Hauptfache dünkte: eine fast lässige Gradsheit, Festigkeit und Klarheit. Aber sie war sich dessen noch nicht voll bewußt.

„Ich hab' einen Urlaub genommen auf einige Monate“, fuhr der Walter fort. „Und uns rund herauszusagen — ich wollt euch fragen, ob ihr mir solange Herbergs' geben könnt!“

„Wahrheit,“ entgegnete Barbara, ohne besondere Freunde oder Bereitwilligkeit, als handle es sich nur um ein Selbstverständliches. „Es ist ja deines Vaters Dach und deines Bruders Haus!“ Dann forderte sie ihn auf, niederzusetzen, und fragte, was sie ihm zur Verbodung noch dem heißen Wege bringen könne.

Sie ging ins Haus, das Gewünschte zu holen, während er sich die heiße Stirn trankerte. Wenn er sich verändert hätte — sie hatte es nicht minder. Damals hatte er nicht begriffen, was den Bruder zu der kleinen Spähnerverkäuferin hinzog, die fast kein Wort sprach und vor jedem Scherz zurückwich. Heute machte sie ihm einen ganz anderen Eindruck; er wußte noch nicht, ob er angenehm oder unangenehm war; jedenfalls aber war er stark; und er wunderte sich, wie der Ulrich hinter dem sanften, das mal etwas nichtsagenden Gesicht so richtig den Charakter erkannt hatte.

Auch als sie wiederkam mit Milch, Brot und Käse, war sie gesprächiger. Er bemerkte, daß etwas Finsteres in ihrem Anblick lag. „Du bist ständliche Kost gewohnt und mußt hierlieb nehmen, wie wir's haben“, sagte sie fast entschuldigend, als sie die einfachen Gerichte in hübschen Geschirren vor ihn stellte.

„Heimliche Kost ist immer die beste“, sagte er, und begann lechzig zuzugreifen. Sie setzte sich ihm gegenüber mit aufgeschützten Armen, die nur bis zu den Ellenbogen von dem weiten, gestärkten

weißen Kermel bedeckt waren, und sah ihm ruhig und gleichgültig zu. Dabei ließ sie sich abfragen, wie es ihnen in diesen sieben Jahren ergangen sei.

„Was macht der Walt? Wie schaut er aus?“

„Gut, kräftig. Sehr gesund.“

„Und ist er noch alleweil fröhlich, wie als wir noch junge Leute miteinander waren?“

„O ja. So viel dafür kaum ist.“

„Nun, kaum ist hoch gemiß viel! Ich den“, es geht auch gut.“

„O ja.“

„Und was habt ihr für Kinder? Wo sind sie?“

„Sie tummeln sich irgendwo in den Hauswiesen. Es sind ihrer drei.“

„Zwei Huben und ein Mädchen, wenn ich recht behalten hab'?“

„Ja; der Alois, der ist sechs; und der Christen, der ist fünf; und die Karzell, die ist erst dreijährig.“

„Und sind sie alle gesund? Woher sie euch Freund?“

„O ja — Freud!“ Barbaras bewegliche Augen leuchteten fröhlich auf.

„Und die Wirtschaft ist auch immer gut gegangen?“ Barbara's Gesicht wurde wieder düster.

„Wie's die Zeiten mit sich brachten. Der Hof ist in einer guten Ordnung von eurem Vater her.“ Es freute ihn, daß sie das mitzuteilen zu können schien, und er sah sie freundschaftlich an.

„Und du — wie hast du dich gefunden, in die Welt der Bauernstandes? Wächstest zuvor nicht viel davon!“

„O — für mich war's ja wie der Himmel, nach dem ersten seligen Leben, das ich gemüht war. Und die Arbeit hat mich gesund und kräftig gemacht.“

„Und ihr habt euch alleweil lieb, der Walt und du?“ Sie lag ihn groß an; in ihre Augen trat etwas Hochwürdiges. Er bemerkte es.

„Wußt dich nicht wundern, daß ich so frag'“, erklärte er gemüht. „Man hört ja draußen soviel von Eheleuten, die mit der größten Lieb' zusammengehen, als müßten sie sonst sterben, und nach ein paar Jahren schon finnen's auf nichts andres, als mit sie wieder wieder voneinander loskommen. Zumal bei euch beiden — nun, du weißt ja, man hat sich gewundert, wie zu einander passen müßt, was so unpaß zusammenkam!“

„Ja, ich weiß.“ Sie sah ihn an. „Ihr meinet, die erste Spähnerverkäuferin veranlagte euren Hof und eure Mühsal?“

„Ja nicht“, unterbrach er lebhaft, und sah sie mit seinem großen Augen an. „Ich ganz gewiß nie. Ich hab' nur gemüht, als du dich hineinstecken müßtest.“

„Nun, darüber kannst du ruhig sein“, sagte sie lächelnd. „Das übrige kannst du ja den Ulrich fragen.“ Dann lenkte sie den Gespräch auf ihn und seine Erlebnisse „brauchen“.

(Fortsetzung folgt.)

Mehr Wohnungspflege.

In den letzten Wochen sind wiederholt Mitteilungen durch die Presse gegangen, die ein recht trübes Bild auf den Wohnungsmarkt werfen. Bemerkenswert sind auch die Mitteilungen, die hier und da in den verschiedenen Städten in den Genossenschaftsvereinen der Siedlungsgesellschaften im Vorhande gegeben wurden. Es wurde vielfach die Ansicht vertreten, daß sich das Siedlungswesen bei der weiteren ungünstigen Entwicklung unseres Wohnungsmarktes nicht mehr auf die Unterstützung des wirtschaftlich bedürftigen, sondern der Finanzkräftigen einstellt, weil es anders nicht mehr möglich ist, die hohen Baukosten zu decken oder auch nur zu verringern. Wenn auf der einen Seite auf dem Baumarkt keine Hoffnungen zur Befriedigung der Wohnungsnot mehr zu sehen sind, so auf der anderen Seite die Lage des Wohnungsmarktes durch die steigende Beschaffenheit der Wohnungen und deren dadurch bedingter Verfall immer mehr verschärft wird, liegt die Frage nahe: was kann man tun, um durch eine gut organisierte Wohnungspflege dem zunehmenden Verfall entgegenzutreten und eine wirksame Besserung herbeizuführen?

Das Reichsmietengesetz bringt zum erstenmal seit der Mietrechtsreform Bestimmungen über die Vornahme von Instandsetzungsarbeiten, die durch die Erhebung von Mietzuschlägen (sogenannten Reparaturkosten) garantiert werden sollen. Hier hat der Gesetzgeber anerkannt, daß die Instandhaltung der Wohnungen eine der wichtigsten Fragen des Wohnungsproblems ist und daß dem Verfall der Wohnungen, wie überhaupt ganzer Häuser, oftmals ganzer Straßenzüge vorgebeugt werden muß. Das ist ein in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzender Schritt in der wirksamen Bekämpfung der Wohnungsnot. Bei lokaler Handhabung des Gesetzes wird hier vieles gehoben werden können. Es war eine der kühnsten Aufgaben für ein Gesetz, das die Mietpreisbildung regeln soll, das Problem der Instandsetzungsarbeiten in einer Weise zu regeln, die mindestens allen Beteiligten in gleicher Weise gerecht ist. Eine befriedigende Lösung mußte gefunden werden, wenn nicht eine der Hauptaufgaben des neuen Reichsmietengesetzes, nämlich die Instandhaltung der Häuser, unerfüllt bleiben sollte.

Die Haupt Schwierigkeit für den Gesetzgeber lag bei der Formulierung der Bestimmungen darin, daß der Zustand einzelner Häuser hinsichtlich der Notwendigkeit großer Instandsetzungsarbeiten ein außerordentlich verschiedenes ist und die für solche Zwecke notwendigen Aufwendungen nicht periodisch wiederkehren. Eine zweite Schwierigkeit war die Höhe der Aufwendungen, die unabhängig vom tatsächlichen Zustand des Hauses große Schwankungen aufweist. Das Reichsmietengesetz suchte das Problem in einer für alle Beteiligten annehmbaren Form zu lösen, indem von dem Grundlag des allgemeinen Zuschlags ausgegangen wird, unter Einschaltung der Vermieter, daß je ein eingehendes Beträge auf ein Hauskonto eingezahlt werden müssen und nur für große Instandsetzungsarbeiten verwendet werden dürfen. Durch das Erfordernis der Zustimmung der Mieter zu einer Verfügung des Vermieters über das Hauskonto ist den Mietern ein weitgehendes Mitspracherecht bei der Erhaltung der Häuser eingeräumt als Gegenwert gegenüber ihrer gesetzlichen Zahlungspflicht. Durch die Möglichkeit, einen Ausweis über das Hauskonto zu schaffen, der seine Mittel nicht aus den von den Mietern zu zahlenden Zuschlägen, sondern aus besonderen Zuschlägen zur sogenannten Mietsteuer schöpft, ist Vorkehrung für solche Fälle getroffen, in denen die durch den Zuschlag für große Instandsetzungsarbeiten eingehenden Beträge nicht zur Befreiung dieser Kosten ausreichen.

Auch für laufende Instandsetzungsarbeiten hat das Gesetz Vorkehrung getroffen, wenngleich nicht verschwiegen werden soll, daß die dadurch zu schaffenden Mittel keineswegs ausreichen werden, um alle Wünsche der Mieter zu erfüllen. In den meisten Häusern werden im Laufe der letzten acht Jahre so viel Wünsche über die Instandhaltung von Wohnungen zurückgestellt worden sein, daß es einer guten Zusammenarbeit zwischen Mieter und Vermieter bedarf, um allen Anforderungen gerecht zu werden und bestehende Mängel und Reinigungsverschiedenheiten auszugleichen. Bei lokaler Handhabung des Gesetzes wird hier vieles gehoben werden können. Vor allen Dingen ist es die Pflicht der Mieter, sich zum Ausbau einer sachgemäßen Wohnungspflege bereit zu halten. Wenn heute von der Sach gelten soll, daß mein Heim meine Welt ist, muß es die Aufgabe der Wohnungspflege sein, eine schuldhaft oder ungenügende Behandlung der Wohnungen zu verhindern und einer zweckmäßigen, häufig auch mühevollen, aber doch dauerhaften, mindestdens Wohnort bei pfleglicher Behandlung noch brauchbar zu halten, während sie bei unachtsamer Behandlung sehr bald an die Grenze der Bewohnbarkeit sinkt oder ganz unwohnbar wird.

Den Gemeinden, die das größte Interesse an der Erhaltung ihrer Wohnstätten haben, erwächst die Aufgabe, die Wohnungspflege noch mehr als bisher zu betonen und die Bewohner durch Beratung oder durch Befreiung zur sachgemäßen Bewohnung anzuhalten. Diese Aufgabe bringt gewiß eine mühselige Kleinarbeit. Zu erfüllen müssen sämtliche Fürsorgeeinrichtungen, die in den Wohnungen hausen, herangezogen werden. Zu diesen Fürsorgeorganen gehören z. B. die Wohlfahrtsämter und die Krankenkassen, deren Helfer unmittelbar mit den Wohnungsinhabern in Verbindung kommen. Der Erfolg in der Wohnungspflege läßt sich mit den vorhandenen Kräften ohne Realisierung besonderer Dienststellen erzielen, wenn alle bereits vorhandenen Kräfte gesammelt und die Aufklärung durch Wort und Schrift in weiteste Kreise getragen wird. Wir versprechen uns davon einen großen Erfolg.

Wirtschaftliche Fragen.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden.

In der Berichtswache ist in der Arbeitslosigkeit ein geringes Zunehmen zu beobachten. Trotzdem kann man diese Arbeitslosigkeit immer noch als gering bezeichnen. Der Mangel an Facharbeitern zeigt sich nach wie vor in allen Berufsgruppen. Angebot besteht meist in ungelerten, mitunter auch in erwerbsbeschränkten Arbeitskräften. Der Landwirtschaft mangelt es stark an Arbeitskräften, wenn sich auch manche Angehörige anderer Berufe landwirtschaftlichen Arbeiten zuwandten. In der Steinindustrie konnte bislang der Mangel an Steinbrucharbeitern nicht behoben werden. Die Metall- und Maschinenindustrie hat weiterhin Bedarf an qualifizierten Facharbeitern, vorwiegend die Schwarzwalder Uhrenindustrie. Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe, insbesondere in der Möbelindustrie herrscht weiterhin starke Nachfrage nach Spezialarbeitern. Beispielsweise werden für die Uhrenindustrie im Schwarzwald Schreiner für Uhrengehäuse sehr gesucht. Im Nahrungsmittelgewerbe besteht festes Angebot an Bäckern, die heute noch teilweise als Fabrikarbeiter beschäftigt werden. In der Tabakindustrie werden laufend Kräfte gesucht. Im Bekleidungs- und Schuhgewerbe besteht weiterhin Bedarf an Schneider bislang noch nicht behoben werden. Der Bedarf an gestulften Bauhandwerkern konnte in keiner Weise befriedigt werden. Das Berufszulassungsgewerbe ist nicht voll beschäftigt. Die Lage des Handlungsgewerbes blieb unverändert. Im Gastwirtsberufe besteht das weitere Mangel an tüchtigem Küchenpersonal, wie überhaupt weibliches Dienstpersonal kaum zu beschaffen ist.

Städtische Nachrichten.

Erhebung einer vorläufigen Gemeindesteuer.

Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung der am morgigen Donnerstag stattfindenden Sitzung die Erhebung einer vorläufigen Gemeindesteuer von 10 M. auf je 100 M. Steuerwert des Vermögens- und Betriebsvermögens. Der Stadtrat hat in seiner jüngsten Sitzung folgenden Beschluß gefaßt:

1. Der Vorschlag der Gemeinde Mannheim wird für das Rechnungsjahr 1922 vorläufig in Einnahme und Ausgabe in der Höhe festgesetzt, daß aus Ertragssteuern 215 600 000 M. zu decken sind.

2. Hiernach ist aufgrund des Gesetzes vom 27. Juli 1922 aus je 100 M. Steuerwert des Vermögens- und Betriebsvermögens, wie es sich aus dem Kataster für das erste Kalendertrimester 1920 ergibt, eine vorläufige Gemeindesteuer von 10 M. zu erheben. Die bereits zufolge Beschlusses vom 22. Juni 1922 ausgeschriebene Steuer wird auf obige Steuer angerechnet.

3. Die Steuer ist für das erste und zweite Steuertrimester am 15. September 1922, für das 3. Steuertrimester am 15. November 1922, für das 4. Steuertrimester am 15. Januar 1923 zu entrichten.

4. Die Steuer wird in ihrem ganzen Betrag auf die Steuer angerechnet, die nach dem Grund- und Gewerbesteuergebot vom 4. August 1921 in Verbindung mit dem Steuererteilungsgesetz vom gleichen Tage für das Rechnungsjahr 1922 erhoben werden wird; zumiel bezahlte Beträge sind zu erstatten.

Zur Begründung der Vorlage wird ausgeführt: Der Vorschlag für 1922 kommt, nachdem er wiederholt entworfen und umgearbeitet worden war, dem Stadtrat und dem Bürgerausschuß noch nicht vorgelegt werden, weil einige für die Höhe des Bedarfs besonders wichtige Fragen, so z. B. über die Höhe der Zuschüsse zu den Befolgungen, über den Anteil der Gemeinden an den Reichsüberweisungen aus Einkommens- und Körperschaftsteuern, über sonstige Zusammenhänge, nicht geklärt waren, während doch die Klärung anfangs im Laufe des Frühjahres, dann des Sommers erwartet wurde und erwartet werden durfte. Nunmehr ist, obgleich freilich eine Klärung auch heute noch nicht gegeben ist, die Feststellung des Haushalts unverschieblich geworden; er wird in der 4. Septemberwoche vom Bürgerausschuß beraten werden. Inzwischen aber ist das Geldbedürfnis der Gemeinde infolge der gegenwärtigen Preissteigerungen und der Gehalts- und Lohnerhöhungen ein so ungeheures geworden, daß die alsbaldige Einhebung der Gemeindesteuer umso weniger mehr verzögert werden kann, als auch die Erlangung lang- oder kurzfristigen Kredites auf ungeahnte Schwierigkeiten stößt.

Der Entwurf des Vorschlags, der auf dem Stand vom 1. April 1922 beruht, sieht unter Einwirkung von 70 Millionen Mark zum Ausgleich von Preissteigerungen einen aus Realsteuern zu bedeckenden Betrag von 250 1/2 Millionen Mark vor. Der erwähnte Anschlag von 70 Millionen Mark ist freilich längst überholt; schon die gegenwärtigen Preissteigerungen der Kohle, der Baumaterialien, der Besetzung und all der sonstigen Bedürfnisse der Verwaltungen, Anstalten und Einrichtungen erfordern einen weit höheren als den angelegten Betrag, wobei die Bedürfnisse der sogenannten werden und Ausgleichsbetriebe ganz außer Betracht bleiben. Dazu kommen die Erhöhungen der Gehälter und Löhne für die in nicht werden und sich nicht ausgleichenden Betrieben Beschäftigten, der Unterhaltungen an Bedürfnis usw. Bei Erhebung von 10 M. Steuer für je 100 M. Werte nach alten Katastern sind 215,6 Millionen

Mark bedürftig; von den erwähnten 70 Millionen Ausgleichsbetrag bleiben daher rund 44 Millionen ebenso unbedürftig, wie alle nach obigem noch weiter benötigten Beträge.

Hiernach ist für die Kollegen trotz dieser Bemerkung noch die volle Möglichkeit gegeben, den Etat zu prüfen und etwaige übermäßige Forderungen einzudämmen. Die augenblicklich erbetene Bewilligung der 10 M. von je 100 M. Steuerwert soll auch an der Abschluß des Haushaltsplan in der letzten Septemberwoche zu beraten, nichts ändern. Für die spätere endgültige Festsetzung, die erfolgen muß, wenn die neuen Kataster für die Steuer auf das Grund- und Betriebsvermögen aufgestellt sein werden, wird ein Nachtragssparanschlag aufgestellt werden müssen. Weitere mündliche Darlegungen bleiben vorbehalten. Härten sollen beim Vollzug nach Möglichkeit gemildert werden.

II. Eisenbahngespächtsliste. Die auf 1. Oktober 1922 in Aussicht genommene Erhöhung des Gepäckspreises der Reichsbahn auf 10 Pfg. für 10 Kilogramm und 1 Kilometer mit einer Mindestfracht von 10 M. tritt mit Rücksicht auf das schnelle Sinken des Geldwertes und auf die gleichzeitig in Kraft tretende Erhöhung der Güter- und Expressfrachten schon am 1. September in Kraft.

3. Öffentliche Ausschreibungen. Die Verkehrsabteilung der Handelskammer Mannheim teilt uns folgendes mit: Bei der Verkehrsabteilung der Handelskammer Mannheim liegen amtliche Überlichten über die im Bereich der Reichseisenbahnen und der Post- und Telegraphenverwaltung für das Deutsche Reich vorkommenden öffentlichen Ausschreibungen aus. Die Abteilung ist bereit, jederzeit Mitteilung über die ausschreibenden Stellen, Gegenstand der Ausschreibung, Fristen zwischen Abgaben von Angeboten usw. zu erteilen.

3. Errichtung der erhöhten statistischen Gebühr. Die Handelskammer Mannheim teilt uns mit: Durch die Erhöhung der statistischen Gebühr sind insofern Schwierigkeiten entstanden, als statistische Karten von genügend hohen Werten augenblicklich nicht vorhanden waren. Die Handelskammer zu Berlin hat deshalb durch Vorstellungen beim Reichsanwalt erwirkt, daß bis zur Fertigstellung die Anmeldegebühren auch dann angenommen werden, wenn auf ihnen nur die den früheren Bestimmungen entsprechenden Marktwerte geltend sind. Inzwischen ist die Reichsdruckerei in der Lage, Karten im Werte von zunächst 3 M. abzugeben. Die Wehrzahl der Verkehrsreisenden wird also in der Lage sein, mit Hilfe dieser Karten die Anmeldegebühren genügend zu frankieren. Die Ausgabe höherwertiger Karten soll mit der größten Beschleunigung erfolgen. Die Postämter und Poststellen sind angewiesen worden, sich sofort die erforderlichen höherwertigen Karten zu beschaffen.

4. Gebührenfreie Ausstellung von Erbscheinen für Kriegshinterbliebene. Nach Paragraph 76 des Gesetzes über das Verfahren in Verordnungsachen vom 10. Januar d. J. sind Erbscheine usw. für die Hinterbliebenen von Kd. und Kh. in dem Verfahren vor den Versorgungsbehörden von den Behörden gebührenfrei zu erteilen. Einer allgemeinen Anordnung der Landesregierungen bedarf es hierzu nicht mehr. Die Gewährung der gleichen Vergünstigung an Kh. außerhalb des Verfahrens vor den Versorgungsbehörden hat dagegen eine entsprechende Anordnung der Landesregierungen zur Voraussetzung.

III. Studentenfreipässe in Hotels. Der Aufruf des Internationalen Hotelbesitzervereins an seine Mitglieder, notleidenden Studenten einen Erholungsurlaub durch Gewährung von Freipässen zu ermöglichen, hat, wie die Reichszentrale für Deutsche Verkehrsverbände mitteilt, bereits einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Bisher sind Freipässe zur Verfügung gestellt in Kreuznach, Soden, Eisenach, Oberhof, Darmstadt, Jena, Friedrichshagen, Kassel, Wildbad, St. Andreasberg, Bad Nauheim allein hat 16 Freipässe angeboten. Die Verteilung dieser Pässe erfolgt durch die obenbenannten Hilfsorganisationen an den einzelnen Unterstituten und Hochschulen.

* Laufendmarktscheine als Kleingeld. Den Tiefstand unserer Wälsche beleuchtet eine kleine Szene, die sich bei der Rückfahrt von Hirschheim am ersten Renntage ereignete. Den längs der Dorfstraße fröhlich den Vorderfahrenden zumitenden Kindern lag aus manchem Auto an Stelle der früher üblichen Pfennig- und Kleinscheine, Papiergegeld zu, um das jeweils eine lustige Walgerel anhub. Besonders lachende Gesichter sah man in Kartung. Strahlend zeigte ein inmitten einer jungen Mädchenchar stehender Dörfling einen „braunen Pappen“, der soeben aus einem Auto hergestiegen war. Wenn schon die 1000 M.-Scheine als „Kleingeld“ angesehen werden, ist's wahrlich weit genug mit uns gekommen!

II. Gute Lannen-Honigtracht der Bienen. Man schreibt uns: Die wärmeren Sommerstage der zweiten Augusthälfte sind der Lannenhonigtracht der Bienen sehr förderlich gewesen. Zahlreiche Bienenstöcke sind in letzter Zeit nach dem Oberland, vor allem in das lannenreiche Gebiet des auch sonst für Wanderbienenzuchtungen günstig gelegene Münsfelder im Bezirk Staufen gebracht worden. Die von den Bienen an den honigreichen Lannen zweigen angefallene Tracht ist eine außerordentlich produktive. Selber wird das gute Ergebnis durch die immer wiederkehrenden Regentage nachteilig beeinflusst.

* Verhütung eines schweren Schiffsunfalls. Als Samstag nachmittag der Schraubenschlepper „Franz Hanke IV“ (Ruhrod), dem ein Schraubenschlepper der Firma „Johann Küppers III“ (Hainbürg) Vorspanndienste leistete, mit zwei schwerbeladenen Schlep-

Ausstellung rheinischer Kunst in Wiesbaden.

Zum erstenmal wieder nach achtjähriger Pause veranstaltet der Verband der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein eine großartige Ausstellung rheinischer Kunst, die — ähnlich wie der durch den Krieg unterbrochenen Stuttgarter Ausstellung von 1914 — das gesamte Kunstschaffen der Gebiete zwischen Nordsee und Mittelmeer umfassen will. Sie laßt zum Vergleich verschiedener Schulen, Richtungen und Ausdrucksformen, der Rheinländer, Westfalen, Hessen, Badener, Schwaben und Schweizer, die in ihren Hätern und charakteristischen Vertretern sich eingefunden haben: Modernismus neben den Besten der vorherigen Generation; besondere Berücksichtigung finden die Altmeister rheinischer Kunst und alle diese Richtungen sind in der Ausstellung in der Weise dargestellt, wie sie in der Wirklichkeit einander gegenüberstanden. In dem Rahmen des Kaiserlichen Neuen Museums zu Wiesbaden hat neben den Vorarbeiten und der Durchführung des Unterkomitees ein aus den Vorständen des Verbandes, dem Kassauischen Museum und Privataten (die insbesondere ältere Werke zur Verfügung stellen), der Dichter Wilhelm Schäfer als künstlerischer Leiter herangezogen Anteil.

Beginnen wir einen Rundgang durch die Ausstellung, so vermerken vorerst die Beachtung die mit rund anderthalbhundert Bildnissen vertreten deutsche Malerei der Romantik. Freilich hat sich hier (zumal bei den ungeheuren äußeren Schwierigkeiten) ein wenig die Idealität der Romantik nicht erzielen lassen. Deswegen ist es ein wenig, und manchmal finden wir darunter, das, was in der Romantik eigentlich gezeitigt, außerordentlich interessante Einwirkungen. Der unermüdeten und erfolgreichen Tätigkeit des Komitees und Leitung der hier in Frage stehenden Werke betraut haben die Düsselbacher städtischen Sammlungen, Dr. Walter als „Romantiker“ durch häufigen Mißbrauch fast entwertet (als „Kopier David Friedrich, eines Fohr, Scheuren, Schwind, Scheuren in ihrer Inmündigkeit Bedeutung erdenklichen zurückzuführen. Die Landschaften und Seestücke (teilweise aus Mannheimer Privatbesitz) sind die wunderbar feine, farbige „Kapelle“ der Romantik, die gleichsam das Grundraster der romantischen Gestaltung bilden. In dieser schöpferischen Kraft wird Friedrich übertraffen durch den Heidelberger Carl Philipp Fohr, dessen Werken mit

Recht ein ganzer Saal, eingeräumt ist. Die Begabung dieses dreiundzwanzigjährigen im Über Ertrunkenen zeigt überraschende Stärke und Eigenart, die manches der von Feuerbach und Böcklin offenbarten Gestaltungsansätze bereits erfüllt und ins Leben rückt; eine „romantische Landschaft“ mit gerader erdmanlicher Feinheit in Farbe und Ausdruck, aquarellierte Federzeichnungen und Bleistiftzeichnungen zeitgenössischer Köpfe bekunden, was die deutsche romantische Malerei durch Fohr's frühen Lob verlor. Es reihen sich an als rechte Romantiker der lebenswichtige R. A. Carus, Kertling, C. F. Felling, der Frankfurter Fohr, der Heidelberger Kottmann, der phantastische Mintrapu. a. m., deren Werte der Ausstellung zum Teil aus Mannheim, Karlsruhe und Düsseldorf zusammengetragen wurden. Von Cornelius sehen wir Federzeichnungen zum „Faut“. Ein besonderer Raum wurde wieder der Heidelberger Malerfamilie Schmitt gewährt, dem Vater Georg Philipp Sch. Heidelberger Schloß, Bildnisbüste, Hochzeitsbild mit Myrthenkranz und Ring, dem Bruder Franz (Selbstporträt in typisch romantischer Landschaft) und dem Sohn, dem jüngst verstorbenen Guido Schmitt (Schwester des Künstlers, aus dem Kassauischen Museum, Heidelberg). Ein M. von Schwind gemaltes Saal enthält aus Mannheim ein Privatbild (Dr. R. Kahn) das erstmalig gezeigt, selten weiche und feine gemalte „Traum des Ritters“ und zwei wunderbar grozolle Federzeichnungen (Karoline Hegeneder) der Wiener Frühzeit (aus den Düsseldorf Sammlungen). Mit dem Frankfurter Peter Becker und dem Düsseldorf Scheuren kennzeichnet sich die Spätromantik als virtuose Technik, die doch zuweilen schon im Einzelgestalt die große Linie des Entwurfs preisgibt. Aus Mannheim und Düsseldorf Sammlungen kommen die stimmungsvollen Delgemälde und Aquarelle Ludwig Richters, denen aus Wiesbadener Privatbesitz eine wenig bekannte aquarellierte Federzeichnung („Genoveva“) beigefügt ist.

Unter den lebenden oder unlängst verstorbenen Künstlern der Rheinlande finden wir die verschiedensten Richtungen und Stile vertreten, von impressionistischer Technik bis zum Wiedererwachen neuromantischer Gestaltung; da ist gereifte Kunst Bekannter und Unbekannter neben dem Ringen und teilweise noch unerlösten Formulieren der Jünglinge. Zu begrüßen aber bleibt unbedingt, daß zwischen den Extremen eines rein nachahmenden Naturalismus und eines abstrakt stilisierenden Expressionismus ein allseitiger Mittelweg angedeutet wurde, den mit geringer Abweichung nach dieser oder jener Richtung die hier vereinigten Künstler beschreiten. Wurde sonst wohl an gleicher Stelle vom „Kassauischen Kunstverein“ den Experimenten der Modernisten mehr als gebührend Raum gegeben, diesmal finden wir im großen Rahmen der Ausstellung Namen wie Altmeister

Thoma, Steinhäuser, den lebenswichtigen Altheim, den scharf gestaltenden und eigenwilligen Boehle neben Hadler und dem vorzüglichen Lothar von Seebach. Da ist ferner von unlängst verstorbenen Carlos Grebe, Janssen, Keiniger, Schöneberger. Von den Lebenden bietet der Darmstädter Paul Thelung eine besondere Überraschung: sein „Porträt eines Herrn im roten Rod“ erzielt in vorzüglichem Einklang des Technischen und Ausdrucksmäßigen eine Klein-Form künstlerische Wirkung, wie sie ähnlich eindrucksvoll vielleicht noch das Bildnis „Stadtrat Häberlein“ des Hofmalers O. W. Koederstein zu geben vermag. Vier Gemälde zeigen die kraftvolle Gestaltungskraft des Hagens Christian Kohls; ein Künstler eigener Prägung ist der Karlsruhe' hauer („Sommer“), ein eigentlich Ringender der Stuttgarter Altheim („Mr. Rhythmus“). Von den Schweizer Ausstellern ist neben dem verstorbenen Max Buri, einem vorzüglichen Seelengestalter, der scharf charakterisierende Cuno Amiet wohl der stärkste. Von Badener Künstlern finden wir außer den schon genannten die Karlsruhe' Baberger, Kullerer, Wiltner, die Mannheimer Rich. Sichel und Lulu Stöhner und den Ludwigshafener Stoll. Aus Wiesbadener Privatbesitz wurde dieser Abteilung eine Kollektion von Wils. Trübner beigegeben. Eine Auswähl von Werken Wiesbadener Künstler (darunter als bester Altmeister Köppler) ist in besonderem Saal vereinigt.

Reichhaltig vertreten ist auch die Plastik. Unter zahlreichen, fein ausgearbeiteten Werken wurde der durch schlichte Schönheit hervorragende Terrakotta („Männertopf“) des Schwabheiners Otto Schlieffler der der Jury zur Verfügung stehende Ernst-Ludwig-Breis zuerkannt; gleichzeitig wurde das preisgekrönte Werk vom Verband der Kunstfreunde angekauft und dem Kassauischen Kunstverein als Geschenk überwiesen. Von Plastikern seien weiterhin genannt die in edlem Ebenmaß geschnitten „Männliche Figur“ des Stuttgarter C. W. Wolff, eine sehr lebendige, holzschnitliche Tanzgruppe des Stuttgarter Thoma, eine Marmorbüste des Frankfurter Eilan, eine Terrakotta „Jünglingskopf“ des Jülicher Haller. Von badischen Künstlern sind hier Kurt Bauber, Mannheim (Bronzen und Terrakotta) Albert, Freiburg, Schreppa und Werner, Karlsruhe vertreten.

In der graphischen Abteilung finden wir Boehle mit einer Reihe von Radierungen, welche die Galerie Schneider-Frankfurt zur Verfügung gestellt hat. Besonders Interesse erwecken fünf Holzschnitte des Karlsruhe' Frits Lana, nach Grünewald'schen Motiven, in großzügigen, formstrenge Stil. Ihnen gegenüber steht die feine und lebenswichtige Art der Zeichnungen und Lithographien von Thoma und Steinhäuser. Des weiteren bewahren sich (nur wenige zu nennen) der Stuttgarter Pantofl, der Offen-

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt a.M., 30. Aug. (Drabth.) Die Börse nimmt gegenüber den vorliegenden politischen Meldungen abwartende Haltung ein. Für sie ist von größter Bedeutung unter welchen Bedingungen ein Moratorium gewährt werden wird. Der Dollar, der auf die augenblicklich günstigen Aussichten der außenpolitischen Lage auf 1150 zurückging, befestigte sich in den ersten Morgenstunden wieder, 1200-1400; an der Börse hielt sich der Eröffnungskurs auf etwa 1475. Am Rentenmarkt waren Bagdad I und II sowie Administrationsanleihe sehr gesucht; 1908 wurden im Freiverkehr lebhaft umgesetzt. Mazedonien und Anatolien lebhaft, Zolttürken anziehend, 1275, 4%ige ungarische Goldrente lebhaft, 4325. Ostvi-Anteile nannte man mit 2950-3000. Becker-Stahl schwächer, 940, auch Benz angeboten, 690. Genannt wurden ferner: Hansa Lloyd 305, Mansfelder-Aktien 700, Ufa 300, und Entreprisses 5700. Am Montanmarkt waren Harpener begehrt. Ferner standen Lothringer Hütte im Vordergrund des Interesses; große Kaufaufträge bei einer Großbank führten zu einer Steigerung von 30% auf 2500. Erhöhte Kurse zeigten noch Phönix, plus 100%. Sonst blieb die Kursbewegung aber mäßig nach unten gerichtet. Auto- und Maschinenfabrikaktien unterlagen zum Teil erneuten Rückgängen. Von den chemischen Werten wurden Badische Anilin wesentlich höher bezahlt, 1600, plus 140%. Grisehalm und Elberfelder Farben setzten höher ein. In Elektropapieren schien die Aufnahmemeinung nur für einzelne Papiere zur Geltung zu kommen. Schuckert waren begehrt. Zellstoff-Werte lagen billiger; Waldhof minus 40%. Die Realisationsneigung am Einheitsmarkt schien gegenüber den Vortagen nicht mehr so stark zu sein; immerhin lagen auch heute verschiedene Papiere im Angebot. Niedriger genannt waren Verein Deutscher Oelfabriken und Berceus, höher Schuhfabrik Herz, Ehrhardt & Sehme sowie Eisenwerke Kaiserslautern. 3% Konsols matt, 91, 35% Reichsanleihe 155. Dollar um 12 Uhr 1500.

Dollarkurs 1425 Mark.

diesen Umständen schritt die Börse wieder zu Rückkäufen, sodaß die Gesamtstimmung an der heutigen Börse als entschieden freundlicher bezeichnet werden konnte. Am Montanmarkt waren Harpener, Höchst, Ilse, rheinische Braunkohlen um 200% höher. Hohenlohe, Phönix, Rybecker um 100%. Hingegen waren Gelsenkirchener um 200% und Stinneswerte um 100% schwächer. Die Kallwerte waren nicht ganz einheitlich. Deutsche Kall plus 50%, Aschersleben minus 50%, Hannoversehe notierten 1525, Mansfelder 740. Anilinwerte lagen matt. Badische minus 75%, Elberfelder Farben minus 100%, nur Berliner Anilin lagen 50% fester. Elektrowerte gaben nach. A.E.G. behauptet, Akkumulatoren minus 100%. Bergmann und Sachsenwerk minus 80%. Im freien Verkehr hörte man einen Kurs für Benz von 720, Wolf 940, chemische Zeitz 1600. Bei den Schiffahrtsaktien waren Lloyd am 304 gebessert, Hamburg-Südamerika gaben 40% nach. Bei den Spezialwerten waren größtenteils Kursverluste im Rahmen von 150% zu verzeichnen, andererseits zogen Hartmann um 175% an und Stettiner Vulkan um 150%. Der Petroleummarkt war unverändert. Unter den Valutawerten waren Canadabahnen plus 1250%, Ungarische Goldrente ging nach 3600 auf 4500, Ungarische Kronenrente zog ebenfalls um 200% an, auch Bagdadanleihe plus 250%. Am Kolonialmarkt war das Geschäft lebhaft. Otavianteile gewannen 325%, Salitragingen auf 63000 zurück. Die Mark kommt aus Amsterdam mit 0,18%-0,19%, Zürich 0,40-0,40%, Stockholm 0,29-0,30, London 5800. Im weiteren Verlauf war die Börse nicht ganz einheitlich, indessen konnten sich Schwarzkopf und Otaviminen sowie Westeregeln und Hohenlohe hefestigen. Der Kassaindustriemarkt war nicht einheitlich, aber er zeigte eine freundlichere Tendenz.

Devisenmarkt

Tendenz: schwankend.

Mannheim, 30. Aug. (420 nachm.) Es notierten am hiesigen Platz (mitgeteilt von der Mitteldutschen Creditbank, hier): New York 1425, Holland 55 500, London 6300, Schweiz 27 000, Paris 11 000.

Frankfurter Devisen.

Anteil	21 August		30 August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	5544.10	55956.90	599.40	600.60
Belgien	10164.80	10185.20	11183.80	11211.20
London	5418.50	5431.50	6886.10	6881.90
Paris	11613.50	11135.50	11786.80	11811.80
Schweiz	27222.70	27272.30	29230.70	29278.30
Spanien	322.78	320.22	23851.10	23893.10
Italien	6381.10	6393.90	6818.10	6831.90
Dänemark	31418.50	31481.50	32857.10	32899.90
Norwegen	25974	25926	25974	25927
Schweden	32020.70	32339.30	40659.30	40740.70
Neu-York	1483	1486	1535.40	1538.60
Wien, alt	2.00	2.05	1.93	1.97
B.-Osterr. abg.	7992	8006	69.93	70.07
Budapest	5032.20	5042.60	5119.90	5130.30

Frankfurter Notenmarkt

von 30. August 1922.

Anteil	21 August		30 August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amerikanische Noten	1538	1542	1538	1542
Belgische	11090	11110	11090	11110
Dänische	6894	6906	6894	6906
Englische	11790	11810	11790	11810
Franken	59640	59760	59640	59760
Italienische	1.90	2.10	1.90	2.10
Oesterreich abg.	1.90	2.10	1.90	2.10

Berliner Devisen.

Anteil	21 August		30 August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	55430.60	55569.40	62424.35	62575.65
Belgien	23570.35	23729.65	23707.75	23859.25
London	54082.75	54137.25	6889.35	6884.85
Paris	11613.50	11135.50	11786.80	11811.80
Schweiz	27222.70	27272.30	29230.70	29278.30
Spanien	322.78	320.22	23851.10	23893.10
Italien	6381.10	6393.90	6818.10	6831.90
Dänemark	31418.50	31481.50	32857.10	32899.90
Norwegen	25974	25926	25974	25927
Schweden	32020.70	32339.30	40659.30	40740.70
Neu-York	1483	1486	1535.40	1538.60
Wien, alt	2.00	2.05	1.93	1.97
B.-Osterr. abg.	7992	8006	69.93	70.07
Budapest	5032.20	5042.60	5119.90	5130.30

Deutschland und das russische Außenhandelsmonopol.

Wie die sowjetamtlichen „Iswestija“ in einem Leitartikel ausführen, hätten deutsche Industrie- und Handelskreise in letzter Zeit eine Aufhebung des russischen Außenhandelsmonopols erwartet und sich infolgedessen von einer regeren Beteiligung an Abschlüssen zurückgehalten. Die Berliner Sowjethandelsvertretung habe jedoch kürzlich den deutschen Interessenten offiziell erklärt, daß das Monopol nicht aufgehoben werden würde, überdies würde seine Aufhebung Deutschland gegenüber den valutastarken Ländern in eine ungünstige Position bringen. Die Sowjetregierung habe alles veranlaßt, damit das Außenhandelsmonopol die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen nicht durch unnötige bürokratische Schwierigkeiten hemme. Alle Anzeichen, insbesondere die Königsberger Ostmesse, sprächen dafür, daß der nach dem Rapallo-Vertrage eingetretene tote Punkt in den deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen nunmehr überwunden sei und daß der Abschluß eines deutsch-russischen Handelsvertrages nicht mehr lange auf sich warten lassen werde.

Waren und Märkte.

Baumwoll-Bericht. (Mitgeteilt von Knoop & Fabarius, Bremen.) Nach heftigen Schwankungen schlossen die Märkte am 24. ds. Mts. ruhig. Bremen, fallmillingid g. c. u. st. loko 1004,90 „/ per Kilo.

	mid. disp.	Okbr.	Deabr.	Januar	März
Liverpool	—	12,69 d.	12,47 d.	12,41 d.	12,33 d.
New-York	22,70 cs.	22,44 cs.	22,43 cs.	22,36 cs.	22,27 cs.
New-Orleans	22,37 cs.	22,04 cs.	21,96 cs.	21,88 cs.	21,81 cs.

Es gibt augenblicklich nur noch zwei Fragen, die die Gesamtlage beherrschen und zwar Fragen, auf die leider wohl niemand eine befriedigende Antwort zu geben imstande sein dürfte. Die eine, von Bedeutung für die ganze Welt: Wie groß wird die amerikanische Baumwoll-Ernte werden? Die andere, in erster Linie Deutschland angehend, in ihren Folgen und durch ihre endgültige Lösung aber ebenfalls die ganze Weltwirtschaft auf das tiefste berührend: Was soll aus Deutschland und seiner Industrie werden, wenn der katastrophalen Marktentwertung kein Damm entgegengestellt wird? Geschiedt dies nicht, dann wird sich unsere Industrie bald der Zwangslage gegenüber sehen, ihre Betriebe infolge Kreditmangels wesentlich einzuschränken, eine Gefahr, die zu verhängnisvollen Folgen führen muß! Inzwischen ist das Geschäft jetzt schon fast ganz zum Stillstand gekommen, und dunkler denn je liegt die Zukunft vor uns! Was die Entwicklung der Baumwollernie anbelangt, so lauten die Nachrichten aus den verschiedenen Distrikten hierüber außerordentlich widersprechend, so daß man sich kein klares Bild über die wirklichen Ertragsaussichten machen kann. Der am 1. September fällige Bürobericht wird hierfür wohl einen gewissen Anhalt geben, und sieht man diesem Bericht wieder mit besonderer Spannung entgegen. Alexandria stieg um 100 Punkte, Bombay ebenfalls um 10 Punkte gegen letzte Woche. Der Monsun in Indien nimmt weiterhin einen günstigen Verlauf, und in China erwartet man eine Rekord-Baumwollernie.

Reichs-Mechaniker- und Händlertag in Düsseldorf. Vom 2.-5. September tagt der Reichsverband Deutscher Fahrrad-, Nähmaschinen- und Motorfahrzeughändler (Reichsverband Deutscher Mechaniker), Sitz Bremen, in Düsseldorf. Außer eine solche der Nähmaschinen-Fachgruppe des Reichsverbandes, in der städtischen Tonhalle abgehalten. Verhandlungen mit den Lieferanten sind ebenfalls vorgesehen. Einschneidende und für die Förderung des Reichsverbandes notwendige Anträge stehen auf der Tagesordnung. Eine umfangreiche Fachausstellung, Motorradrennen, Fabrikbesichtigung, Rheinfahrt u. a. m. vervollständigen das Programm.

Festverzinsliche Werte.

29.		30.		29.		30.	
3% D. Schatzp. Ser. I	100	99.90	3% D. Schatzp. Ser. II	100	99.90	4% D. Schatzp. Ser. III	100
3% D. Schatzp. Ser. IV	85.50	85.50	3% D. Schatzp. Ser. V	72	72	3% D. Schatzp. Ser. VI	72
3% D. Schatzp. Ser. VII	72	72	3% D. Schatzp. Ser. VIII	72	72	3% D. Schatzp. Ser. IX	72
3% D. Schatzp. Ser. X	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XI	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XII	72
3% D. Schatzp. Ser. XIII	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XIV	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XV	72
3% D. Schatzp. Ser. XVI	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XVII	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XVIII	72
3% D. Schatzp. Ser. XIX	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XX	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XXI	72
3% D. Schatzp. Ser. XXII	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XXIII	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XXIV	72
3% D. Schatzp. Ser. XXV	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XXVI	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XXVII	72
3% D. Schatzp. Ser. XXVIII	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XXIX	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XXX	72

Dividenden-Werte.

29.		30.		29.		30.	
3% D. Schatzp. Ser. I	100	99.90	3% D. Schatzp. Ser. II	100	99.90	3% D. Schatzp. Ser. III	100
3% D. Schatzp. Ser. IV	85.50	85.50	3% D. Schatzp. Ser. V	72	72	3% D. Schatzp. Ser. VI	72
3% D. Schatzp. Ser. VII	72	72	3% D. Schatzp. Ser. VIII	72	72	3% D. Schatzp. Ser. IX	72
3% D. Schatzp. Ser. X	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XI	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XII	72
3% D. Schatzp. Ser. XIII	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XIV	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XV	72
3% D. Schatzp. Ser. XVI	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XVII	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XVIII	72
3% D. Schatzp. Ser. XIX	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XX	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XXI	72
3% D. Schatzp. Ser. XXII	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XXIII	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XXIV	72
3% D. Schatzp. Ser. XXV	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XXVI	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XXVII	72
3% D. Schatzp. Ser. XXVIII	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XXIX	72	72	3% D. Schatzp. Ser. XXX	72

Zusammenbruch der nordböhmisches Glasindustrie. Der Zeitung „Der Demokrat“ zufolge steht die gesamte Glasindustrie Nordböhmens vor dem Zusammenbruch. Am Samstag sei mit einer Massenentlassung im Westen und Nordwesten Böhmens begonnen worden. Der gesamten Arbeiterschaft der Glasindustrie wurde gekündigt. 13 000 Arbeiter sind arbeitslos, über 20 000 arbeiten nur 2-3 Tage in der Woche. Im Iserebierge stehen Entlassungen für die nächste Woche bevor. Die Gewerkschaftsverbände verlangten angesichts der Lage von der Regierung die Aufhebung der Kohlenabgabe, Verminderung der Frachttarife und Postgebühren. In den Mannesmannwerken in Komotau verschlechtern sich die Arbeitsverhältnisse nach demselben Blatt derart, daß von 922 Arbeitern nur 160 durch 6 Schichten voll beschäftigt sind.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 30. Aug. (Eig. Draht.) Die heutige Berliner Börse zeigte ihre vollkommene Abhängigkeit vom Markte der Devisen. In den frühen Morgenstunden glaubte man noch an eine Verständigung, worauf der Dollar bis auf 1100 stieg. Als später die Nachricht einging, daß Amerika interessiert sei an den europäischen Angelegenheiten, sprang der Dollar auf 1550 und 1575. Unter

